selben haggaj (חגג) (Jer. 2, 23, 2 Esdr. 2, 13; 3, 13, 2 Par. 26, 9). Da nun noch ein Thal, das man in der Nähe Jerusalems suchen darf, die dritte Bezeichnung emok (עמק) führt, so scheint hierunter das westliche Thal, dessen Fortsetzung Ge Hinnom ist, verstanden zu sein (Jos. 15, 8; 18, 16); dieß hätte dann nach Gen. 14, 17, 2 Sam. 18, 18 auch Save oder Königsthal geheißten (Palest. Explor. Fund 1889, 38). In neuerer Zeit nennt man es aus bloßer Uebersetzung das Thal Gihon nach einem darin befindlichen Wasser. Jenseits der genannten Thäler ist Jerusalem auf allen Seiten von höher ansteigenden Bergen umgeben (Ps. 124, 2). Aus dem Gebirge steigt im Norden der Scopus (Jos. B. J. 2, 19, 4), im Osten zunächst der Delberg (s. d. Art.), südlicher der sog. Berg des Aergernisses (3 Kön. 11, 7) auf. Jenseits des Ben-Hinnom-Thales erhebt sich der Berg des bösen Rathes, auf dem Kaiphas ein Landhaus gehabt und die Matth. 26, 3. 4 berichtete Versammlung abgehalten haben soll; am Fuß desselben wird Hacedama (s. d. Art.) gezeigt (Matth. 27, 8). Das Gihon- oder Königsthal ist weiter nach Westen von einer Höhe begrenzt, welche man Wangel eines andern Namens auch Berg Gihon nennt; es ist diejenige Höhe, auf welcher Titus ein Lager aufschlug und den Belagerungswall auführte.

Alle genannten Stellen sind heute noch mit Sicherheit zu unterscheiden und zuverlässig zu identificiren, so daß über dieselben keine Meinungsverschiedenheit obwaltet. Anders aber ist es mit den einzelnen Bestandtheilen der Stadt selbst, welche nicht so leicht zu erkennen sind, und über welche daher eine unglaublich große Meinungsverschiedenheit besteht. Von den im Folgenden vorgetragenen Ansichten kann nur gesagt werden, daß sie von einer Anzahl verständiger Forscher getheilt werden. Vorauszuschicken ist, daß das Massiv, auf welchem die Stadt liegt, sich von Nordwesten nach Südosten stetig senkt, in die umgebenden Thäler aber auf allen Seiten steil abfällt. Da der Thalboden ringsum seit Jahrtausenden aufgehöhht ist, so sind die Thälerränder weniger hoch, aber nicht weniger jäh als früher. Der Bergkörper selbst ist auch durch Einschnitte und Senkungen mannigfach gegliedert, obwohl Schuttanhäufung und künstliche Ausfüllung im Laufe der Zeit bedeutend nivellirt und selbst den Lauf und die Begrenzung einzelner Niederungen unkenntlich gemacht haben. Von Norden nach Süden zieht sich, oben westlich gebogen, durch die Anhöhe ein breites Thal, welches man zu Römerzeiten Tyropöon oder Käsmacherthal nannte; durch dieses wird das ganze Massiv in zwei Hälften getheilt, deren westliche beträchtlich höher als die östliche ist. Als Jerusalem sich über beide Höhen erstreckte, hieß die eine η άνω πόλις, die Oberstadt, die andere η κάτω πόλις, die Unterstadt. Wie es scheint, hat diese Thatfache bewirkt, daß der Name Jerusaleim im Alten Testamente allmählig die Dualform Jeruschalajim angenom-

men hat. Die obere Stadt bedeckte anfänglich bloß den südlichen Theil der Westhälfte, in welchem eine zweitausendjährige Tradition den ostgenannten Berg Zion erblickt (s. d. Art.); auf dem nördlichen Theil dieser Hälfte, der durch ein Quertal vom Tyropöon her abgetrennt war, befand sich damals der Richtplatz, Golgotha oder die Schädelstätte genannt, so daß diese nördliche Höhe, welche nunmehr innerhalb der Stadt liegt und die Grabkirche trägt (s. d. Art. Grab, hl.), den Namen Calvarienberg erhielt (s. d. Art.). Die niedere und schmalere Hälfte der gesamten Berghalde läßt drei gesonderte Höhen unterscheiden, welche, von Norden nach Süden gerechnet, als Berg Bezetha (בית צתה, Olivenheim), Tempelberg oder Moria (s. d. Art.) und Fels- höhe Ophel (bei Josephus Οφλά) angeführt werden. So war Jerusalem, ähnlich wie Rom, eine Hügelstadt (Ps. 86, 1), und diesen Charakter haben ungeheure Schuttanhäufungen, die bis zu 100 Fuß mächtig sind, auch jetzt noch nicht ver- wischen können.

Ursache der ersten Ansiedlung auf diesen Berg- höhen war vermuthlich der große Wasserreichtum in einer wasserlosen Umgebung. Schon Strabo (16, 2, 36. 40) macht auf diese Eigenthümlichkeit von Jerusalem aufmerksam. Nach bekannten Gesetzen müssen die Thäler auf beiden Seiten der Bergzunge, welche von viel höherem Gebirge ausgeht, dem Regenwasser großer Gebirgsströme zum Abfluß dienen. Das im westlichen Thal zusammenströmende Wasser ward seit unvorstell- licher Zeit in Bassins gesammelt und von dort unterirdisch in die Stadt geleitet; im Gebirge aber floß ein Bach, der noch jetzt in seinem alten Bett unter hohen Schuttlagern zu finden ist, wäh- rend auf dem nunmehrigen Thalboden nur ein intermittirender Regenbach fließt. Daneben hatte Jerusalem auch reiche Wasserquellen, welche freilich der Gebirgsbildung gemäß in großer Tiefe aufgebohrt und daher ebenso, wie das aus dem Königsthal geleitete Wasser, mehr Brunnen als Quellen nach unserem Begriff waren. In der heiligen Schrift werden genannt: 1. die Quelle Gihon im Westthale (s. d. Art.), die vielleicht ursprünglich den Wasserlauf durch Ben Hinnom bis zum Cedron bildete, in Folge strategischer Vorkehrungen des Königs Ezechias aber jetzt ver- schwunden ist und wahrscheinlich sich unterirdisch in eines der vorhandenen Reservoirs ergießt; 2. die Quelle Rogel, ein tiefer Brunnen am Süd- ende der Stadt, gerade da, wo die beiden Thäler sich vereinigen, vermuthlich (wegen 3 Kön. 1, 9) auch Drachenbrunnen (2 Esdr. 2, 13) (רֹגֶל לַצֶּבַח, LXX Jos. πηγή τῶν οὐκων), jetzt Dir Eijub, Hiobsbrunnen genannt; 3. die jetzige Marien- quelle, welche südöstlich am Tempelberg ausbricht, die einzige zugängliche Quelle von Jerusalem, von Josephus auch Quell Siloa genannt (B. J. 5, 4, 1. 2), während die heilige Schrift nur einen Teich Siloe kennt (s. d. Art.), und 100y. w. n. t. i. c. h. mit „Gihon im Thale“ (gleichön baunachal, 2 Par. 33, 14); 4. das sogen. Heilbad, Harraim